

ARCHITEKTUR

Wohnhaus und Musikpavillon, Wentzwiller (F)

MODULØR

Magazin

2018

N°1

ARCHITEKTEN

Rahbaran Hürzeler Architekten, Basel

www.rharchitekten.ch

BAUHERR

Privat

TRAGWERKSPLANER HOLZBAU

Gilles Yengo, Freland (F)

BAULEITUNG

CRM Fabrice Morganti,
Altkrich (F)

PLANUNGS- UND BAUZEIT

2014–2017



RIEGELBAU NEU GEDACHT

von Katharina Marchal (Text) und
Stefano Carnelli (Fotos)

Mit dem Neubau für ein Musikerehepaar im elsässischen Dorf Wentzwiller interpretieren Rahbaran Hürzeler Architekten die traditionellen Riegelbauten neu. Gleichzeitig zeigen sie, wie mit der sichtbaren Holzkonstruktion eine moderne und gleichfalls wohnliche Atmosphäre geschaffen werden kann.



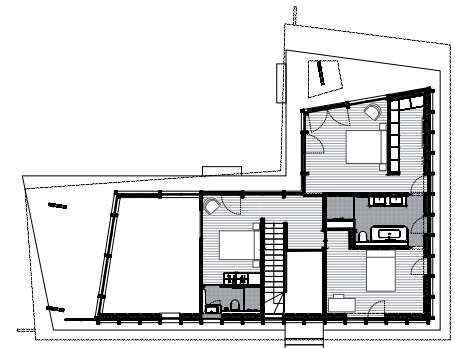
Wohnbauten aus Holz sind nicht nur aufgrund der Optik und der erweiterten architektonischen Möglichkeiten beliebt, sondern auch weil das natürliche Material den heutigen ressourcenschonenden, energieeffizienten und klimafreundlichen Anforderungen gerecht wird. Gleichzeitig setzt die Rückbesinnung auf die traditionelle Holzbauweise einen baukulturellen Kontrapunkt zu den immer noch kostengünstigeren und deshalb weitverbreiteten Massivbauten aus Mauerwerk und Beton. In ländlichen Regionen in Mitteleuropa haben Riegelbauten oder Fachwerkhäuser eine jahrtausendjährige Tradition. So auch in Wentzwiller, einem kleinen Dorf im Elsass unweit der Basler Grenze, in dem

noch einige historische Fachwerkhäuser erhalten sind. Zum Entwurf des Wohnhauses für ein Musikerehepaar im elsässischen Wentzwiller sagt Ursula Hürzeler von Rahbaran Hürzeler Architekten: «Wir liessen uns von den benachbarten Riegelbauten inspirieren und wählten deshalb auch Holz als Konstruktionsmaterial.» In Anlehnung an die Holz- und Riegelbauten als Nutzbauten, welche Scheune und Wohnhaus unter einem Dach vereinen, erstreckt sich auch das gefaltete Dach des neuen Wohnhauses über alle Wohnbereiche und fasst den L-förmigen Grundriss zu einem Ganzen zusammen. Bei der Planung und Detaillierung haben die Architektinnen Ursula Hürzeler und Shadi Rahbaran

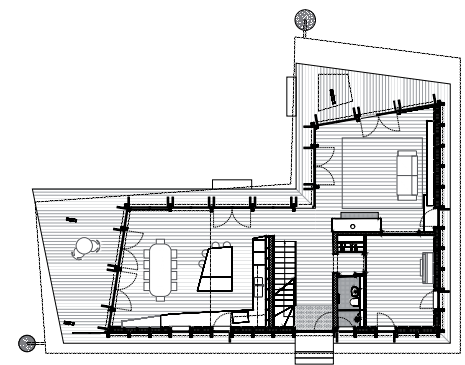
Vom Pavillon aus gesehen, rahmt die Öffnung den Blick auf die Garten-
seite des Hauses.

Gegen den Garten öffnet sich die Fassade zur Landschaft.

Von der Einfahrt aus sind die beiden Gesichter des Hauses bereits erkennbar.



Grundriss
Obergeschoss



Grundriss
Erdgeschoss

stets eine möglichst direkte Sprache und Umsetzung verfolgt. Die Struktur des zweigeschossigen Holzskelettbaus aus Douglasie bleibt von aussen ablesbar und ist auch im Innenraum weitgehend sichtbar. Tragende und ausfachende Elemente werden getrennt eingesetzt. Von der Sichtbauweise überzeugten Rahbaran Hürzeler Architekten sogar den lokalen französischen Unternehmer, der sich zwar auf Holzbau spezialisiert hat, die Häuser aber meistens nachträglich verputzt. «Es war ein gemeinsames Erfahrung, wie ein Sichtholzwerk aussehen soll», resümiert Hürzeler. Anders als bei traditionellen Fachwerkhäusern erhielt das Wohnhaus zwei unterschiedliche Gesichter. Zum Dorf hin zeigt sich die Nord-

ost-Fassade überwiegend geschlossen; hingegen öffnet sich das Gebäude gegen Südwesten zur Landschaft. «Hier verwischen sich die Grenzen zwischen Innen und Aussen», beschreibt Shadi Rahbaran die verglasten Fronten und ergänzt: «Damit entstehen diagonale Sichtbezüge zwischen den unterschiedlichen Räumen und Ebenen.»

KONSTRUIEREN AUF ZWEI EBENEN

Zur Gartenfront bestimmten die raumhohen Doppelflügel Fenster aus Lärche das Konstruktionsraster von 2 m und legten damit den Achsabstand der Stützen aus Douglasie fest. Klappschiebeläden aus Lärche sind als Sonnenschutz und halb-

transparente Filter der gesamten Glasfassade vorgelagert. Die geschlossenen Wandscheiben auf der Eingangsseite und zum Nachbarn steifen das Gebäude horizontal aus. Diese Wände sind mit Cellulose ausgedämmt und aussen mit einem hinterlüfteten, naturbelassenen Täfer aus Douglasie verkleidet, innen mit Gipskartonplatten beplankt und nachträglich verputzt.

Auf der Gartenseite gewährleisten zwei Stahlkreuzstreben die horizontale Aussteifung und das Verhindern von Drehungen. Im Innern des Gebäudes übernehmen zwei Betonwände entlang des Treppenhauses die senkrechte Aussteifung des Gebäudes. Insbesondere die Komplexität des mehrfach gefalte-

Der Baukörper ist vom Erdreich abgehoben, Blick vom Haupteingang ins Entrée.



Im Innern übernehmen zwei Betonwände im Treppenhaus die senkrechte Aussteifung des Gebäudes.



Der Wohnbereich ist als fließende, lose zusammenhängende Raumabfolge konzipiert.



ten Daches und der damit entstehenden Schnittflächen sowie die Dachauskragung über der Terrasse stellten alle am Bau Beteiligten vor grosse Herausforderungen. Shadi Rahbaran betont, dass «die Zimmerleute erst bei der Aufrichte verstanden haben, wie die Elemente zusammenkommen und was für Räume wir mit der Faltung erzeugen wollten». Im Süden und im Westen binden die geneigten Stützen die Terrasse mit dem Dach zusammen und setzen einen Abschluss zu beiden Seiten des abgewinkelten Baus. Eine quadratische Öffnung in der abfallenden Dachauskragung hebt die Mehrschichtigkeit des Daches hervor und erlaubt weitere Ausblicke auf die Landschaft vom oberen Geschoss.

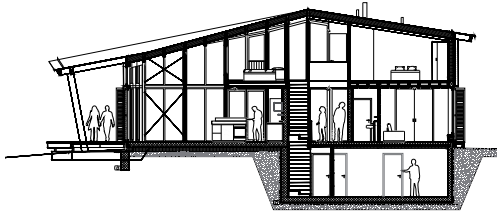
Als Antwort auf die spezifischen Bedürfnisse der Bewohner – eines Musikerehepaars und ihrer beider Kinder – sind die Wohnbereiche im Erdgeschoss als eine Abfolge von fließenden und lose zusammenhängenden Räumen gestaltet. Diese Anordnung sowie die Möglichkeit der Öffnung und Verbindung der Räume untereinander erlauben verschiedene Nutzungen wie zum Beispiel Hauskonzerte, private Anlässe oder auch das konzentrierte Üben bei abgetrennten Räumen. Zum Garten erweitert sich der Innenraum durch die vorgelagerte Terrasse und bildet gemeinsam mit dem auskragenden Dach einen bühnengleichen Raum zwischen Innen und Aussen. Um die Orientierung des Gebäudes auf

die Landschaft zu verstärken und den Innenräumen mehr natürliches Licht zu schenken, sind die Winkel der verglasten Fassaden an den kurzen Seiten zum Garten hin geöffnet; gleichzeitig weitet sich die Terrasse zu den Ecken auf. Privatheit und Intimität entstehen im Obergeschoss durch den schützenden Charakter des offenen Dachstuhls mit Blick auf die Holzbalken und die Untersichten in Douglasie.

INSZENIERUNG MIT VERSCHIEDENEN GESICHTERN

Im zweigeschossigen, sehr hellen Essraum werden die Ebenen durch ein überdimensionales Rundfenster in der Innen

Im Süden und im Westen binden die geneigten Stützen die Terrasse mit dem gefalteten Dach zusammen.



Querschnitt



Wand des oberen Geschosses verbunden; dies ermöglicht Querbezüge innerhalb des Hauses und zur Landschaft. Einer Inszenierung gleicht auch die zum Essraum angrenzende, offene Küche. Kochen stellt in der italienisch-französischen Familie eine wichtige Aktivität neben dem Musizieren dar. Auf Wunsch der Bauherrin ist die Küchenabdeckung aus einem aus dem Veneto importierten Marmor gefertigt und auf der Kochinsel gleich einer Skulptur platziert. Neben den braunen Holzönen dominiert das helle Weiss der verputzten Wände und verleiht allen Räumen eine beruhigende, beinahe asketische Atmosphäre. Leichtigkeit, Schlichtheit und Offenheit vermitteln nicht nur die Konstruktionsart und die zum Garten hin geöffneten Fronten. Die erhöhte Terrasse aus Douglasie erweckt den Eindruck, das Haus schwebt auf der Gartenseite über dem Grund.

Während des Bauprozesses entschieden sich die Bauherren für den Bau eines Pavillons, gedacht als Ort zum Musizieren, Malen, für Gäste oder als Rückzugsort. Der Bedarf für diesen zusätzlichen Raum entstand, weil die Familie in der Zwischenzeit von zwei auf vier Personen angewachsen war. Am äussersten Rand des Grundstücks, in einer Baumgruppe platziert und mit einer grossen Schiebetür zum Wohnhaus orientiert, bildet der ebenfalls aus Douglasie auf rund 30m² Grundfläche errichtete Pavillon einen



Zur Gartenfront prägen die raumhohen Klappschiebeläden aus Lärche das Fassadenbild.

Abschluss des Aussenraums oder eine räumliche Ergänzung zum Wohnhaus. Die beiden Fenster im sehr spartanisch ausgeführten Raum lassen sich durch massive Klapppläden schliessen. Durch seine kompakte Form und die dunklere Farbgebung wirkt der zweigeschossige, kubische Baukörper im Gegensatz zum Wohnhaus geerdet.

Mit dem Blick auf die offenen Felder und die nahen Hügelketten hebt Ursula Hürzeler hervor: «Es ist erstaunlich, wie abrupt die Stadt an der Schweizer Grenze endet, sobald man Richtung Westen aus Basel herausfährt.» An der Landesgrenze zu Frankreich wechselt die dichte Wohnbebauung schlagartig zu Schrebergärten und Wiesen, und ein Kieswerk ragt im

Gewerbe- und Industrieareal auf. Einige Kilometer weiter dominieren kleinmassstäbliche Dorfstrukturen umgeben von einer weitläufigen Agrarlandschaft. Der Kontextsprung vom städtischen Basel zum ländlichem Gebiet im Elsass ist markant. Ganz selbstverständlich integriert sich der Neubau in der dörflichen Umgebung. Er kopiert nicht die bestehenden Riegelbauten, sondern interpretiert ihre Struktur in Form eines modernen Holzständerbaus neu. Hier ist kein Chaletstil entstanden, sondern zeitgemässes Wohnen in einem kleinen, elsässischen Dorf, nahe der Basler Grenze. ▲▲▲